Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 24

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438986

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und hat es mich freudig gestimmt,
Daß unsere Bundesväter
Für Musik und Dichtkunst gesinnt.

Zwar nennt man es „Künstlerhafer" —
Es klingt etwas profan,
Doch heiße es wie es wolle
Trifft's nur seinen rechten Mann.

Ob wohl für den Buchsi-Uli
Und für meine Wenigkeit
Ein kleines Subventiönlein
Fürs Dichten liegt bereit? —

Wir sagen's, wenn uns was nicht passet
In unserem Schweizerhaus,
Wenn auch in gebundener Sprache
Frisch, frei und fröhlich heraus!

Kesselgedanken.

Der Kessel für die Rickenbahn kam eben erst persönlich an;
Und stolz ist er — weil nun erkoren als Helfersmann beim Bergdurchbohren.
Und weil sein Kopf so eisenhart wird ihm die Arbeit nicht gespart,
Ein jeder Tag wird neue bringen, da soll er pfeifen, brausen, singen;
Dann unterliegt der Fels dem Dampf dort unten tief im grausen Kampf.
Im Kessel hörst du's Brausen, Sieden, es geht halt eben nicht im Frieden.
So brennt's und treibt's im Menschenkopf, es wackeln Ohren und der Zopf;
Denn das Gehirn sitzt fest im Kessel, und gurrt und surrt und reibt die Fessel.
Es ist kein Wunder, daß die Leute so närrisch sind und tun wie heute;
Wo jeder will mit Eisenrohren den andern hinterrücks durchbohren,
Ins Herz zu treiben den Tunell; daher das Donner-Kriegsgebell.
Es rollt und grollt in solchen Kesseln, besonders auf Regenten-Sesseln.
Es brennt der Neid es glüht der Haß, der Schlachtenlärm ist eitel Spaß.
Nur vorwärts — hei! — mit eurem Witze, und heizt euch ein zur Höllenhitze;
Bis daß es dumpf im Kessel singt und Kopf um Kopf mit Krach zerspringt.
So kann es eben kommen, leider!

Der Rickenkessel ist gescheider?
Er macht sich heiß, und glüht ja nur,
Zum allerbesten der Kultur!

Rechtschaffenheit der Metzgerei erkennt, daß nicht am Platze sei,
Die Preise zu erhöhen würstlich. Es machen halt nicht alle mit,
Das gibt den Steigern einen Tritt, und freut die Winterthurer fürstlich.

Und überhaupt die Wurst ist rein, Unsauberes kommt nie hinein,
Da brauchen Metzger keine Finten, was will hinein? — Nimm's doch in Acht,
Die kleinste Wurst ist zugemacht, und zwar von vornen und von hinten.

Louise Michel.

Es hatten's Blätter jüngst gewagt, die Anarchistin tod gesagt.
Allein der Tod mit seiner Sichel, verschonte die Louise Michel.
Die bräv're Welt hat nichts davon, es kömmt die Revolution.
Umsonst hat ja der Arzt gefunden, die Michel lebe noch zwei Stunden.
Du dummer Doktor Bertholet, was drück'st du sie ins schwarze Brett.
Der Tod ist klug und seine Sichel verschont noch gerne Louise Michel.

Tyrannen-List.

Daß Rußland für den Krieg nach Ostasien nur Reservisten schickt, hat offenbar sein Grund in der Annahme, daß sich im Falle eines Aufruhrs zu Hause die grünen Jungen-Soldaten werden leichter zum Feuern auf das graue Alter ihrer Eltern kommandieren lassen . . .

Der Tric ist übrigens seit anno 48 schon nicht mehr ganz neu — die olle Borussia scheint der Nachbarin ihre Witzdose gereicht zu haben . . .

Der Glaube versetzt — Prügel.

Die Russen sind — wie unser eidgenössischer Militärmissionar Bardet schreibt — so feste Gläubige, daß sie überzeugt sind, die Japaner werden schließlich Prügel empfangen! Natürlich in der — Hölle, wohin frommem russischen Glauben zufolge doch unfehlbar die Japaner als Heiden ja doch „schließlich" kommen müssen . . .

Der mutige Cyrill

geht auf Freiersfüßen um die geschiedene Gemahlin des Großherzogs von Hessen, Frau Melitta — berichten Hofpresse-Kosaken. Da scheint der bekannte „tapfere Schwimmer" nun gar in den „Hafen der Ehe" sich retten zu wollen — er wird doch da nicht nochmal „auffliegen"? . . .

Spanisch.

In Madrid macht jetzt ein Geflüster katholische Gemüther düster.
Der König der sich nennt Alphons will eben auch ein Eh'gespons.
Die Braut gehört zum Ketzertum, man bringt sie hoffentlich herum.
Englands Prinzeß Viktoria soll kehren zur Katholika.
Zum Glück herrscht auf dem Fürstenthron kein Zwang im Punkte Religion.
Der Protestant wird mit Geschick für Völkerglück zum Katholik.
Der Katholik als Protestant ist sehr verständig und galant.
Der Grieche wird für Rom begehrt natürlich oder umgekehrt,
Und weil kein Jude König ist, so braucht's da weiter keine List.
Hingegen, wenn's nicht anders geht, schwört blaues Blut für Mahomed.
Wer so zum Wechsel sich bequemt holt gleichsam nur ein frisches Hemd,
Und findet einfach überhaupt, er habe bisher falsch geglaubt.
Der Teufel soll da ruhig sein, man unterschlagt ihm leicht ein Bein.
Der Herrgott ist sich's schon gewöhnt, denn wer gesalbt ist und gekrönt,
Ist gottesgnädig ohnehin, was leider ich bisher nicht bin.
Sei ruhig frommer Spaniol Viktoria bekehrt sich wohl,
Und geht mit Alphons selig fein einst in den gleichen Himmel ein.

Admiral Skrydlow

habe in Wladiwostok zuerst eine bloße „Ausfahrt" mit den russischen Kriegsschiffen unternommen, meldeten erfreut russische Zeitungen —. Im Lande des Schlendrians und der Korruption freut man sich eben schon wenn die millionenteuren Kriegsschiffe überhaupt „fahren" können — und Skrydlow hat wohl auch das vor allem wissen wollen. . .

Zeichen göttlicher Kraft.

Wenn es einen Herrgott gibt, dann ist er sicher der Besitzer höchster Kraft — das schließt auch ohne übersinnliche Offenbarung die Logik natürlicher Vernunft aus seiner geradezu göttlichen Geduld, mit welcher er, ohne „nervös" und „schneidig" zu werden, gerade die „Frommen" — seine Frommen — sich blamieren läßt . . .

Sächsische Zoologie.

Der grimmiche Eisbär, der gemmt am Nordebol und die Hichäne, die gemmt am Siedebol vor.

Chueri: „Nabig Rägel, en mejistätische Blick händer neume hüt, ä so öppis noblichs. Es macht si übriges bock zu Reform —"

Rägel: „Was wettid au Ihr verstah vu Reform und säb wettider, überhaupt —"

Chueri: „Er händ zwar vor die neu Mode uscho ist scho ä Fasohn gha wie en Chrüschsack, aber dä gherrsch Blick?"

Frau Hungerbühler (am nächsten Stand): Jä wüsseder 's nanig Chueri? Sie ist gestere morge per Audimabil azfahre cho."

Chueri: „Was ischi? Was hädsi? Was Ihr nöd säget!"

Rägel (höhnisch schweigend mit einem mitleidigen Blick auf Frau Hungerbühler.)

Frau Hungerbühler: „Jä, si hät ä kei eigis, si —"

Rägel: „Was wänd au Ihr säge, Ihr vermöchtid ja nüd ämal es Vehloxibed und säb vermöchtider."

Frau Hungerbühler: „ — si isch mitem Eßligerautimabil cho, er händ's ja gläse Chueri, daß sidem Dunstig vo Züri es Audimabil über d'Forch deet derus fahrt, ietz wott sie 's deet us der Eierbrecht ussenie für 15 Rappe ä chli gschwu —"

Rägel: „Händ Eueri unzüget Schnö —"

Chueri: „Jä dä Hagel, nöd vergäbe, ietz bigrifi 's."

Rägel: „Ueberhaupt, em ä so ä Bruch ab z'lose wo d'Hungerbühleri und Ihr zämebrötschid, ist mir z'minder, und seb ist mer."

Frau Hungerbühler: „Das sell mer zieh ä so Audimabilsellerie und Audimabilchabis und —"

Rägel: „I hän ämel dä größer weder Ihr".

Frau Hungerbühler: „Schad, daß si nöd 40 Jahr jünger ist, daß sie na chönt ä so än puschbere Schonglör oder wie me seit zuetue".

Chueri: „En Schofför wänder säge".

Rägel: „O, Ihr alte E —"

Frau Hungerbühler: „Item, Ihr wüssed ja scho, was i meine und säb wüsseder, d'Chappe isch Näbesach".

Rägel: „Schnörrid ä Gottsname, ä gwüssi Klaß Lüt chan ein überhaupt nöd bileidige".

Chueri: „Wänn sie ietz dänn no vo Bänzin schmöckt so chamer gar nüme mitere rede und säb chamer".